# Bocholter Volksblatt

**Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.**

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt“ und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Jehrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

**Nr. 290.** Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Dienstag, 25. Oktober 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang**


## Der „Kriegsbefehl“ des Volks-Vereins. *)

Auf der ganzen Linie tobt heute der politische und soziale Kampf und zwar ein nach allen Regeln und mit allen Mitteln der modernen Zeit geführter Nahkampf. Organisation, Agitation, Presse, und als Vorbedingung zu alledem Opferwilligkeit, persönliche und in klingender Münze: das ist der Inbegriff der politischen und sozialen Kriegstechnik. Ueber die festesten Stellungen und die größten Truppenmassen verfügen in diesem politischen und sozialpolitischen Riesenkampfe die Sozialdemokratie und das Zentrum mit seiner sozialpolitischen Avantgarde, dem Volksverein. Drei Millionen sozialdemokratische Wähler, 1 Million 800 000 Zentrumswähler marschierten bei der letzten Reichstagswahl gegeneinander auf. Die Elite von letzteren, 400 000 Mann, sind im Volksverein zusammengefaßt. Aber die starren Zahlen allein tuen es nicht. Es kommt vor allem darauf an: Wie wird die Kriegstechnik gehandhabt, wie steht es auf beiden Seiten mit der Organisation, der Agitation und der Presse? Ueber unsere eigene Stärke und Schwäche dürften wir genügend unterrichtet sein. Die Hauptsache ist: Wie steht's mit unserem größten Feinde, der Sozialdemokratie? Die Sozialdemokratie hat jeher erkannt, daß die Vorbedingung jedes nachhaltigen Erfolges auf politischem und sozialpolitischem Gebiete eine straffe Organisation ist. Was im sozialdemokratischen Parteibericht des vorigen Jahres stand: „Dem Ausbau der Organisation widmen die Genossen allerorts die größte Aufmerksamkeit“, das wiederholte kürzlich das Zentralorgan der Sozialdemokratie, der „Vorwärts“, indem er mahnte:

„So wichtig die Agitation ist, so schätzen wir doch die Organisation erheblich höher, denn sie befestigt erst und macht zum sicheren Besitz, was durch die Agitation gewonnen, aber auch leicht wieder verloren geht, wenn man es bei der Agitation bewenden läßt.“

Dieselbe Parole erscholl auf den verschiedenen Provinzialparteitagen:

„Hier bei der Organisation ist der springende Punkt, wo jetzt mit aller Entschiedenheit und Ausdauer eingesetzt werden muß.“ „Die Genossen müssen mit dem Organisationsgedanken zu Bett gehen und wieder aufstehen.“ „Durch eine planmäßige Organisation muß gesorgt werden, daß nicht das mindeste von unserer Kraft verloren geht.“

Bisher war die politische Organisation der Sozialdemokratie in den einzelnen Orten und Kreisen vielfach sehr lose. Sie bestand meistens bloß aus Orts- oder Kreisvertrauensmännern. Nur hier und da war nach gewerkschaftlichem Muster die Grundlage der Organisation ein festgefügter sozialdemokratischer Verein mit bestimmten wöchentlichen oder monatlichen Mitgliederbeiträgen. Diese Art der Organisation soll nun überall durchgeführt werden. Die darauf gerichtete Bewegung der Genossen im ganze Lande verdichtete sich bereits zu dem Antrage des Parteivorstandes an den Bremer Parteitag: „Soweit nicht zwingende Gründe es unmöglich machen, muß jeder Parteiangehörige Mitglied einer sozialdemokratischen Parteiorganisation sein.“ Sämtliche sozialdemokratischen politische Vereine sollen dann zu einem großen Zentralverband zusammengeschweißt werden und jedes Mitglied wöchentlich 10 Pfennig Beitrag zahlen. Möglichst zahlreiche freigestellte und besoldete Parteisekretäre sollen in den einzelnen Orten oder Bezirken die Organisation weiter ausbauen, eine möglichst lebendige Agitation entfalten, kurz, mit aller verfügbaren Kraft Bresche in die Stellung der Gegner zu legen suchen. Diese auf eine Dreimillionen-Wählerschar sich stützende straffe politische Vereinsorganisation würde das Schlußstück des eisernen Organisationsringes bilden, dessen Hauptbestandteil in Deutschland heute schon die durch und durch sozialdemokratisch beeinflußte sogenannte „freie“ Gewerkschaftsbewegung mit über einer Million geschulter Kämpfer und einer Jahreinnahme von über 16 Millionen Mark bildet.

Erst auf dem Boden einer straffen Organisation erhält auch die Agitation ihre volle Stoßkraft. Von jeher ist die Sozialdemokratie in der Agitation Meister gewesen. Man erinnere sich nur der beispiellosen Wühlarbeit vor der letzten Reichstagswahl. Die Arbeiterschaft wurde förmlich aufgepeitscht. Was aber das Wichtigste ist: Nicht bloß ruckweise, zeitweise setzt man ein; stets ist die Sozialdemokratie auf den Schanzen oder in den Laufgräben. Die Parole auf ihren Parteitagen und Versammlungen lautet: „Friedensjahre, Schonzeit kennen wir nicht!“ Und nach der Wahlschlacht vom 16. Juni 1903 hieß es sofort wieder: „Die nächsten Aufgaben der sozialdemokratischen Agitation bestehen, da große Schlachten vorderhand nicht zu schlagen sind, in der so notwendigen Kleinarbeit.“ Auch hier wieder möglichste Zentralisation. „In dem Agitationskomitee müssen alle Fäden zusammenlaufen. Nur dann haben wir ein zu jeder Zeit schlagfertiges Agitationsheer.“ Dieser nie erlahmende Agitationseifer unserer Gegner ist die elastische Feder, die das ganze Uhrwerk ihrer Organisation, das Gangwerk der kleinsten Rädchen in Bewegung hält und den Zahlenzeiger ihrer Anhängerschaft sicher und stetig vorwärts rückt.

Wie in den modernen Kriegen die Artillerie die entscheidende Rolle spielt, so im Geisteskampfe unserer Tage die Presse. Sie ist einer Reihe aufgefahrener Batterien vergleichbar, die täglich tausends von Bomben in das gegnerische Lager werfen und so allmählich die feindliche Stellung erschüttern. Daß die Presse das hervorragendste Agitations- und Kampfesmittel einer Partei ist und der beste Grabmesser für ihre Ausbreitung, weiß die Sozialdemokratie sehr gut. Der diesjährige Parteibericht schreibt: „Für die Werbekraft des Sozialismus sind die steigenden Auflagen der Parteipresse das beweiskräftigste Zeugnis.“ Als Beleg mögen folgende Gesamtziffern gelten:

Im Jahre 1878 gab es in Deutschland 42 sozialdemokratische Partei- und 14 sozialdemokratische Gewerkschaftsblätter. Gesamt-Abonnentenstand zirka 160 000 bis 170 000. Im Jahre 1904 zählte man 77 sozialdemokratische Parteiblätter mit über 600 000 Abonnenten und 67 sozialdemokratische Gewerkschaftsblätter mit über eine Million Abonnenten. In welchen Massen andere sozialistische Schriften unter dem Volke vertrieben werden, zeigt der Geschäftsbericht (1904) der Buchhandlung „Vorwärts“ in Berlin. Der Schriften-Umsatz betrug 317 000 Mark, wovon sofort 35 000 Mk. der Parteikasse geschenkt werden konnten. Die Broschüre „Krimmitschau“ erschien in 74 000 Exemplaren, die illustrierten Zeitungen: „25 Jahre Kampf und Sieg“ in 113 000, „Die Arbeit“ (Sylvester-Zeitung) in 120 000, die „März-Zeitung“ in 140 000, die „Maifest-Zeitung“ in 353 000 Exemplaren, das Protokoll des Dresdener Parteitages in 40 500, der Arbeiter-Notiz-Kalender in 36 700 Exemplaren.

All die gewaltigen Leistungen der Organisation, Agitation und Presse werden natürlich nur ermöglicht durch die flammende Begeisterung und den ausdauernden, persönlichen und finanziellen Opfermut der Genossen. Allerdings auch durch ihren erbitterten Haß gegen ihre Gegner, besonders das Zentrum. Dafür ein kleiner Beleg:

„Daß Aufklärung bis in die dunkelsten Gegenden der Zentrumsdomänen gelangt, dafür haben wir in rastloser Arbeit zu sorgen, um den unheilvollen Einfluß der Schwarzen zu brechen.“ „Das Zentrum ist der schlimmste Feind der Sozialdemokratie. Bis in die geheimsten Winkel muß es aufgespürt werden.“ „Nach wie vor lautet unsere Parole: Krieg dem Zentrum!“

Eine gewaltige katholische Gesamt-Organisation vor allem gibt es, der die Sozialdemokratie schuldigen Respekt zollt, der Volksverein. Im vorigen Jahre schrieb man: „Der katholische Volksverein hat in Organisation und Agitation gewaltige Leistungen vollbracht“; vor kurzem, nach der eindrucksvollen General-Versammlung des Volksvereins in Regensburg, schrieb der „Vorwärts“ wiederum von den Mitgliedern des Volksvereins: „Die schwarzen Leibgardisten der protestantischen Monarchie sind nicht faul und ihre fieberhafte Tätigkeit wird der Sozialdemokratie zum scharfen Ansporn dienen.“ Vorwärts darum, ihr wackeren Leibgardisten im Volksverein! Alles ist „klar zum Gefecht!“ Die Parole heißt: An die Gewehre! Auf die Schanzen! 400 000 seid ihr jetzt; sorgt dafür, daß ihr in Jahresfrist eine Kämpferschar von einer halben Million seid!

*) Wir entnehmen diese beachtenswerte Abhandlung unter neuer Ueberschrift dem Heft Nr. 7 des Volksvereins für das katholische Deutschland. Die Redaktion.

## Deutsches Reich.

Bocholt, 25. Oktober.

### Eine Lücke im deutschen Strafgesetz.

Voraussichtlich wird den Reichstag, wenn er wieder zusammentritt, die Beratung über die Verbesserung des Strafgesetzbuch-Paragraphen gegen die Tierquälerei beschäftigen, wozu mehrere Petitionen vorliegen. Es ist dringend notwendig, daß schärfer bestimmt wird, was als Tierquälerei zu gelten hat und daß die Strafe für die Uebeltäter höher festgestellt, für Rückfällige aber besonders empfindlich bemessen wird. Zu allen diesen Punkten machen die verschiedenen Petitionen eigene Vorschläge. Jedoch ein einziger Punkt ist noch unberührt geblieben, den wir im Schweizer „Tierfreund“ (in Aarau erscheinend) erwähnt finden: die Bestrafung derjenigen, die es pflichtwidrig unterlassen, Minderjährige von Tierquälereien abzuhalten. Das deutsche Strafgesetz in § 361 Ziffer 9 bestraft nur den: „Wer Kinder oder andere unter seiner Gewalt stehende Personen, welche seiner Aufsicht untergeben sind und zu seiner Hausgenossenschaft gehören, von der Begehung von Diebstählen sowie von der Begehung strafbarer Verletzungen der Zoll- und Steuergesetze oder der Gesetze zum Schutze der Forsten, der Feldfrüchte, der Jagd oder der Fischerei abzuhalten unterläßt.“ — Diese Bestimmung müßte, wenn sie nicht überhaupt auf alle strafbaren Handlungen ausgedehnt wird, zum mindesten auf die Tierquälerei ausgedehnt werden. Der Bundesrichter Dr. Leo Weber hat in seinem Vortrage auf der Delegierten-Versammlung der Schweizer Tierschutz-Vereine im Juni 1904 für das geplante neue schweizerische Tierschutz-Gesetz die Einfügung folgender Bestimmung vorgeschlagen, daß bestraft werden soll: „wenn eine Person, die verpflichtet ist, die Aufsicht über ein Kind oder einen jugendlichen oder einen Unzurechnungsfähigen zu führen, es wissentlich duldet, daß das Kind oder der Jugendliche oder der Unzurechnungsfähige eine Tierquälerei begeht.“ Strafbar soll es ebenso sein, nur minder schwer: „wenn die Tierquälerei nicht mit Wissen der Aufsichtsperson, aber infolge grober Vernachlässigung der Aufsicht begangen worden ist.“ — Die Anregung verdient gewiß Beachtung. Es ist keine unbillige Forderung, daß man den Tieren denselben Schutz sichern möchte, welcher sogar Bäumen und Feldfrüchten gewährt wird.

### Politische Militärattachés.

Das Militärwochenblatt hat mitgeteilt, daß der kaiserliche Flügeladjutant Major Frhr. v. der Wenge Graf v. Lambsdorff, Militärattaché der deutschen Botschaft in Petersburg, dem Kaiser Nikolaus attachiert und dessen Hauptquartier zugeteilt worden ist. Die politische Bedeutung dieser Ernennung ist unverkennbar und wird in der Voss. Ztg. also erläutert:

Mit dieser Ernennung wird ein Verhältnis wieder aufgenommen, das in den Tagen der Zaren Alexander I. und Nikolaus I. geschaffen, erst unter Alexander III., dem großen Hasser Deutschlands, beseitigt worden ist. Der russische Militärattaché in Berlin war dem unmittelbaren Dienst beim König von Preußen zugeteilt, befand sich dauernd in dessen nächster Umgebung und wurde beinahe wie ein preußischer Offizier betrachtet und behandelt. Ganz in demselben bevorzugten Vertrauensverhältnis stand der preußische Militärattaché in Petersburg

## Zwischen Lieb' und Pflicht.

Novelle von K. Sommer.

35) (Nachdruck verboten.)

Ich erkläre von den Versammelten, daß ich die Frau, die meine Gemahlin gewesen, und die Mutter meiner Kinder, jetzt — verachte, daß mir das Zusammenleben mit ihr verhaßt ist, daß nie ein anderes und milderes Gefühl in mir aufkommen wird und daß ich eine Trennung wünsche und erstrebe.

Werden Sie schamlos genug sein, Madame, nach dieser Erklärung noch länger an meiner Seite bleiben zu wollen?“

Ein Augenblick der Stille trat ein.

Dann erhob sich Frau von Wattenberg, ihr Gesicht war aschfahl, ein bitterer, böser Blick brach aus ihren stahlgrauen Augen.

„Ja, Herr Baron von Wattenberg — ich werde bleiben. Ich werde meinen Platz behaupten, trotz Haß und Verachtung um — der Rache willen! Ich werde in keine Trennung willigen, in alle Ewigkeit nicht, weil ich nicht will, daß jene dort, die Sie mit sündiger Leidenschaft lieben, an meine Stelle tritt, eher — morde ich sie!“

Sie stürzte hinaus und die andern sahen fast erstarrt ihr nach.

Ueber Elisabeths Lippen zitterte ein Schrei, sie taumelte zurück und bedeckte mit den Händen das fieberglühte Gesicht. Und dann wollte auch sie plötzlich entfliehen, aber der Baron vertrat ihr den Weg.

„Ein Wort noch erlauben Sie mir, Fräulein Linsing.“

Aber sie streckte beide Hände ihm entsetzt zur Abwehr entgegen, die dunklen Augen sahen ihn benahe entsetzt an.

Er wich vor diesem Blick zurück, und auf sein Gesicht legte sich ein schmerzlich bitterer Ausdruck.

„Fürchten Sie nichts, mein Fräulein,“ sagte er beruhigend, „diese Hand wird auch nicht den Saum Ihres Gewandes berühren — ich wollte mich vor Ihnen nur noch rechtfertigen.“

Es ist nicht „sündige Leidenschaft“, wie jene Frau sagte, es ist das beste eines Mannesherzens, es ist sein heißestes, aber auch sein reinstes Gefühl. Ist es denn so schrecklich, daß dieses Gefühl Ihnen gehört, daß dieses so spät zum Leben erwachte Mannesherz nur für Sie schlägt? Es hat sich Ihnen doch nie, mit keinem Worte offenbart. Erst heute, gezwungen durch die Verhältnisse, und um falschen Schein abzuwehren, gestehe ich ihnen offen und ehrlich, im Angesichte dieser Menschen hier — ja, Elisabeth, ich liebe Sie, unsäglich innig, aber mehr noch — ehre ich Sie!“

Er hielt voll tiefer Bewegung einen Augenblick inne.

Der blonde Mädchenkopf bort senkte sich mehr und mehr, wohl um die Tränen zu verbergen, die langsam über ihre blassen Wangen rollten. Die verschlungenen Hände preßten sich wie im Schmerz gegen ihre Brust.

Ach, warum dies noch!

War es vielleicht die Strafe dafür, daß sie so oft fordernd und verlangend zu Gott emporgeschrien hatte „Liebe, Liebe, ach gib mir nur Liebe — ich bin so arm?“

Da flutete ihr nun der Strom entgegen, so voll, so reich, wie sie es nie gedacht, und wie er nun auch wohl nie wieder ihr entgegentreten würde — da gab sich ihr ein Menschenherz mit seinem ganzen Reichtum an Liebe zu eigen und nun — floh sie davor, entsetzt wie von etwas Schrecklichem, nun — wollte sie sie nicht, o nein! Aber schmerzlich war es doch, sie mußte weinen, um den armen Mann und um sich.

„Dies wird nun unser Abschied sein, Elisabeth“, begann er wieder, in traurigem Ton, „ich weiß es ja, Sie werden nun nicht mehr hierbleiben wollen, und Sie können es auch nicht, jetzt nicht mehr. Nun wird jene dort,“ er wies auf Frau Helger, „Ihnen eine Heimat geben, eine schöne, friedliche, wo Sie vergessen werden, was Ihnen hier Böses geschehen. Aber vergessen Sie nicht alles, vergessen Sie nicht, daß die Gedanken eines Mannes mit Ihnen ziehn und seine heißen Wünsche für Ihr — Glück! Leben Sie wohl, Elisabeth!“

Das klang so weich, in tiefer innerer Bewegung, aber er näherte sich ihr nicht, auch um keinen Schritt.

Da trat sie zu ihm heran, sie streckte ihm die Hand entgegen, und ihre Augen schauten tief und innig in die seinen.

„Leben Sie wohl, Herr Baron — für immer! Unsere Wege werden sich vielleicht nie wie wieder begegnen — aber die Erinnerung dieser Stunde wird nun nicht mehr so bitter sein. Ich danke Ihnen!“

* * *

Zwei Jahre waren vergangen seitdem.

Es war ein köstlich klarer Winterabend, der Mondschein fiel in Frau Helgers traulich durchwärmtes Stübchen und leuchtete dem jungen Mädchen, das vor dem Flügel saß, zu einem leisen, traumhaften Spiel.

Frau Helger lehnte in ihrer Sophaecke — ihr Auge haftete an dem feinen Profil der Spielenden, an den weißen Fingern, die so flink bort über die Tasten huschten. Es war eine eigene Melodie, gewoben aus Mondenschein und Dämmerdunkel. Es waren jene eigenartig träumerischen Weisen, die das junge junge Mädchen ihren Vater abgelauscht hatte, jene Weisen, die schon einmal in ferner Zeit an das Ohr der herchenden Frau schlugen und sie mit einem Zauber umfingen, damals, als sie noch eine frische, holde Maid war, und er noch nicht der ernste, um sein Glück betrogene Mann. Es war lange her — und doch hoben jene Weisen die Vergangenheit wieder empor aus Licht, jene Zeit voll Jugendschimmer, voll Liebesseligkeit mit süßen Zukunftsträumen.

Sie starben so bald — durch ihre Schuld, sie wußte es wohl. Sie hatte ihm nicht die Treue gehalten, weil sie nicht den Mut gehabt hatte, dem Willen des Vaters zu trotzen, der eine andere Wahl für sie getroffen hatte. Die Mädchen damaliger Zeit waren eben in engere Fesseln gezwängt gewesen, wie das heute der Fall war, damals gab es für sie noch keinen eigenen Willen und keine eigene Wahl — sie hatten sich nur dem Gebot zu fügen. Auch sie hatte sich gefügt, ohne auch nur einen Widerspruch zu wagen, sie hatte das für ihre Pflicht gehalten. Und was dann später kam, das mußte getragen werden.

Dort saß nun sein Kind, das seine Züge trug, und das nun auch ihr Kind geworden.

Das Schicksal hatte es doch noch gut gemeint mit der alten Frau, die einstmals Treue brach, es hatte ihr Gelegenheit gegeben, gut zu machen an dem Kinde, was sie an den Vater verbrach. Seitdem war auch jener leise quälende Schmerz geschwunden, jenes Reugefühl. Sie fühlte es, er war nun zufrieden mit ihr, er hat ihr nun vergeben.

Die Spielende hielt soeben inne und wandte den feinen Kopf halb zurück nach der Matrone.

„Soll ich auch schon Licht machen, Mütterchen? Ich glaube gar, du nixt mir sonst ein“, sagte sie scherzend.

Die alte Dame erwachte aus ihrem Sinnen.

„Bewahre, Kind, was denkst du nur! Einnicken? Du weißt doch, daß dieses allemal ein Feiertagestündlein für mich ist. So möchte ich mir auch mein letztes Stündlein denken, so unter den leise grüßenden Klängen möchte ich hinüberschlummern zu ihm, du weißt, wen ich meine. Glaubst du wohl, daß er mir vergeben wird, wenn ich ihm gegenübertrete und ihm sage, ich habe dein Kind geliebt, wie das meine, laß es Mittler sein zwischen dir und mir. Glaubst du das wohl, Elli?“

Das junge Mädchen antwortete nicht, sie kniete vor der Alten nieder und barg den Kopf in ihrem Schoß.

Die Erinnerung an den Vater überkam sie immer noch mit der alten Macht.

„Und wenn du ihm dann noch sagst, daß du aus der Seele seines Kindes den Schatten nahmst und aus seinem Herzen das bittere Gefühl, daß du es ein milderes Denken lehrtest — sollte er dich da nicht segnen, Tante Eva?“

Die feinen Hände fuhren liebkosend über das reiche Blondhaar der Knieenden.

„Steh auf, mein Liebling, daß wir uns nicht in Rührung verlieren, und dann singe mir noch ein Lied. Vorher sieh aber einmal nach, ob in Gustavs Zimmer schon Licht ist.“

(Fortsetzung folgt.)

zu dem Kaiser von Rußland. Wenn jetzt nach langjähriger Unterbrechung wieder zu dieser Einrichtung zurückgegriffen wird — die russische Parallelernennung dürfte gleichzeitig erfolgt sein und demnächst verlautbart werden — so darf das als ein Symptom der Wiedererwärmung der seit den Tagen Alexanders III. stark erkälteten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland betrachtet werden.

Nach einer Wolff'schen Meldung wurde der Militärattaché der russischen Botschaft in Berlin, Oberst von Schebekow, dem deutschen Kaiser attachiert.

---

§ **Düren**, 23. Okt. Der Wahlkreis Düren-Jülich, der seit 30 Jahren im Reichstage von dem Grafen Hompesch, dem Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, vertreten wird, feierte heute diese Tatsache in einer glänzend verlaufenen, überaus stark besuchten Versammlung im Stadtparksaale unter dem Vorsitze des Notars Schotten-Jülich. Außer diesem sprachen Dr. Oldtmann-Linnich, Generalsekretär Dr. Jörg-Köln, Fell-Terheeg und Abg. Dr. Schädler, der die Verdienste des verehrten Fraktionschefs in packender Rede schilderte, sowie auch der Gefeierte, Herr Graf Hompesch, selbst, der dem Wohle des Volkes und den Wünschen seiner treuen Wähler auch ferner zu dienen versprach, so lange ihm Gott dazu die Kraft gebe. An die Versammlung schloß sich ein Festmahl, bei welchem Abg. Reichsgerichtsrat Dr. Spahn die Hauptrede auf den Jubilar hielt, die dessen Anteil an der ruhm- und arbeitsreichen Geschichte des Zentrums beleuchtete.

§ **Witten**, 23. Okt. In einer nationalliberalen Wahlmännerversammlung anläßlich der bevorstehenden Landtagsersatzwahl ist Bürgermeister Haarmann zurückgetreten; als Kandidat wurde Franken-Schalke aufgestellt. Franken ist ein Kulturkämpfer schwersten Kalibers.

§ **Herne**, 24. Okt. In Herne und in anderen westfälischen Städten wurden die Vorsitzenden der polnischen Vereine polizeilich aufgefordert, die polnischen Bilder, welche in den Vereinslokalitäten aufgehängt sind, zu entfernen. Die Vereine beschlossen, dagegen den Beschwerdeweg zu betreten.

§ **Berlin**, 24. Okt. Nach einem über Sydney eingegangenen amtlichen Telegramm des kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Neu-Guinea ist die Verfolgung der bei dem Überfall der Missionsstationen in den Bainingbergen auf Neu-Pommern beteiligt gewesenen Eingeborenen beendet. Die Schuldigen sind sämtlich bestraft, **die Mörder hingerichtet**.

§ **Berlin**, 24. Okt. Mit der Lippischen Frage hat sich der Bundesrat in seiner Sitzung am Samstag nicht weniger als drei Stunden lang beschäftigt. In den Erörterungen soll namentlich bei den Vertretern der Kleinstaaten lebhafter Widerspruch gegen das Kaisertelegramm laut geworden sein.]

§ **Berlin**, 24. Okt. Der Bundesrat hat die Vornahme einer Viehzählung am 1. Dezember 1904 beschlossen.

§ **Oldenburg**, 24. Okt. Zu der Erkrankung des Großherzogs von Oldenburg wird gemeldet, daß diese in einer plötzlich erfolgten Muskelzerreißung besteht; der Großherzog befindet sich jedoch bereits auf dem Wege der Besserung.

§ **Heilbronn**, 24. Okt. In einer von Vertretern sämtlicher mitteleuropäischen Eisenbahnverwaltungen besuchten Eisenbahnkonferenz wurden die Vorarbeiten zur Durchführung einer Vereinfachung im Verkehr mit den Betriebsmitteln der beteiligten Staaten erledigt. Ferner wurde das Verrechnungswesen einer eingehenden Beratung unterzogen und dabei die Notwendigkeit einer Regelung anerkannt, die eine Erleichterung bedeutet. Im Anschluß an diese Konferenz traten höhere Eisenbahnbeamte von Württemberg, Baden und Bayern zu einer Besprechung zusammen, um eine Verständigung zu erzielen wegen einer leichteren Ausgabe und Abfertigung der badischen Kilometerhefte. Weiter wurde, wie verlautet, die Frage der Einführung von Kilometerheften in Württemberg und Bayern ventiliert.

## Ausland.

### Oesterreich.

Hoch Lueger!

* **Wien**, 22. Okt. Ein Mann des Volkes, unser Bürgermeister, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter Dr. Karl Lueger feierte am Sonntag sein 60. Geburtsfest. Dieser Ehrentag wird zu einem Freudens- und Dankesfest für den Führer und Vorkämpfer unseres christlichen Volkes seitens der christlichen Bevölkerung Wiens, ja ganz Oesterreichs, gestaltet werden, wie es großartiger noch keinem Bürgermeister und Parlamentarier bereitet worden ist. Wer hat auch ein größeres Anrecht auf Dank und Anerkennung? Er ist der Bahnbrecher der christlichen Idee in Wien und Oesterreich; er ist es, dem Wien seine christlich soziale Gemeinderatsmehrheit, das Wiedererwachen offenen katholischen Bekenntnisses, die Rettung aus der entehrenden, aussaugenden Herrschaft des kirchenfeindlichen und ausbeuterischen Liberalismus, Niederösterreich seine christlich-soziale Landtagsmehrheit, andere Kronländer gleichfalls die Wiedererringung des Ansehens des so verachteten christlichen Namens, die tätigen Berufsstände antiliberaler Wahlsiege und so manche wirksame soziale Reform verdanken. Das hat der geniale Dr. Lueger mit der Hilfe Gottes und treuer Freunde durch seine unermüdliche, uneigennützige Arbeit und Agitation für die Rechte des christlichen Volkes, durch seine hinreißende, aufklärende Beredsamkeit und seinen rastlosen Eifer in Veranstaltung von Versammlungen geleistet. Mit seinem Namen werden dankbar stets die Namen Baron Vogelsang und Dr. Alb. Geßmann genannt werden, von den späteren verdienten Mitgliedern weltlichen und geistlichen Standes nicht zu reden. Schon am Donnerstag waren aus Anlaß des 60. Geburtstages alle 20 Wiener Bezirksvertretungen zu Festsitzungen versammelt. Ein zahlreiches Komitee der angesehendsten Christen Wiens unter dem Ehrenpräsidium Prinzen und Abgeordneten Alois Lichtenstein hat für Sonntag, den 23. d. M., und Montag, 24. d. M., in Verbindung mit den vielen christlichen Vereinen, Korporationen und Gewerbegenossenschaften seit langem das Festprogramm festgestellt. Am letzten Sonntag nahm bereits die kirchliche Feier ihren Anfang, indem in der herrlichen neuen Canisiuskirche neun marianische Kongregationen mit ihren Fahnen, und die Ortsgruppe des Wiener Bezirks Alsergrund des christlichen Frauenbundes zu einem Festgottesdienste sich einfanden, zu dem auch Dr. Lueger mit den obersten Magistratsbeamten erschien, an der Kirchenpforte begrüßt von den gefeierten Männerapostel Wiens, P. Heinrich Abel S. J. Weiter fanden schon letzter Tage verschiedene große Festversammlungen der Wählervereine statt. In allen diesen Versammlungen wurden die Verdienste Luegers um den Gewerbe-, Beamten-, Lehrer- und Arbeiterstand gefeiert, die christliche Bevölkerung schließlich zu massenhafter Beteiligung an dem für Sonntag abend geplanten Fackelzug aufgefordert. Viele Tausende von Männern hatten sich dazu gemeldet. Da hat ihn die Regierung wegen der Landtagssession und der sozialistischen Drohungen, den Fackelzug gewaltsam stören zu wollen, verboten. Wäre das nicht geschehen, so würde ein Fackelzug gehalten worden sein, wie ihn bis jetzt weder Wien noch eine andere Weltstadt gesehen hat. Außerdem ist u. a. ein großer „Luegerfond" (Bazar) geplant, für den Wiener Christen, Vereine, Einzelne, Sparkassen, Korporationen — auch auswärtige — schon große Summen bis heute freudig gezeichnet haben. Es ist wohl kaum jemals der Name eines politischen Parteiführers auf der einen Seite mit soviel Haß genannt, auf der andern mit soviel Liebe, hier so geehrt, dort so verlästert und verleumdet worden, wie der Name Lueger. Die Sozialisten beschimpfen ihn mit den deutsch-radikalen Glaubens- und Vaterlandsverrätern um die Wette; das christliche Volk aber dankt Gott, daß er ihm einen Dr. Lueger schenkte, und bittet, der Himmel möge ihm denselben noch lange erhalten. Eines aber müssen auch seine ärgsten Feinde anerkennen: Dr. Luegers Lauterkeit, seine reinen Hände, seine Selbstlosigkeit, obschon ihm der Weg zum Reichtum offen stand, und seine sittliche Unantastbarkeit. Wir haben an ihm freilich noch viel mehr zu rühmen, vor allem seine treu katholische, treu patriotisch-österreichische und stets gut deutsche Gesinnung. Aus seinem Lebensgange sei kurz nur folgendes hervorgehoben: Er ist ein echtes Wiener Kind; die Volksschule, Gymnasium — überall mit Vorzugszeugnissen — und die Universität (1862 bis 1866) besuchte er in Wien. Nach Erlangung des juridischen Doktorgrades, und beendigter Gerichts- und Konzipientenpraxis errichtete er seine eigene Advokatenkanzlei im Jahre 1874. Seit 1875 steht er durch die Wahl in den Wiener Gemeinderat im politischen Leben. Er war antiliberaler, ehrlicher Demokrat. Offen antisemitisch wurde er um 1889. Allen treuen antiliberalen Mitkämpfern wahrte er aufrichtige Freundschaft, so weit Ehre und Gewissen es zuließen, auch dem ehrlichen jüdischen Demokraten Dr. Mandl, der später überzeugter Christ wurde und dessentwegen er wohl auch so lange mit dem offenen Antisemitismus gegen den korrupten Liberalismus, zurückhielt. Er begrüßte die antiliberale Aufrüttelung seitens Schönerers, der später leider in antidynastische und antichristliche Bahnen als Parteityrann abschwenkte. Dr. Lueger erkannte den alles beherrschenden Liberalismus, dessen Presse und ausbeuterische Machination, dessen Gewerbefreiheit, Wucherfreiheit, dessen Nationalitäten- und Konfessionenverhetzung, als den ärgsten Volksfeind, der im Dienste des mobilen Großkapitals unter Betreibung jener Hetze das tätige christliche Volk aller ehrlichen Berufsstände auswucherte und zu entchristlichen und zu entsittlichen suchte. Wie sehr war das dem Liberalismus gelungen! Die Zertrümmerung der Bauerngüter, die Orgien der Börse und deren Krach von 1873, das Heloten tum des ehrsamen Gewerbes, die Not und sklavische Sonntagsarbeit der Industriearbeiter, die interkonfessionelle Schule, die ohne christliche Gegenpresse dominierende liberale Schmutzpresse, die allgemeine Illumination Wiens anläßlich der Aufhebung des Konkordates zwischen Oesterreich und dem heiligen Stuhle zeigten, wie sehr dem Liberalismus sein Räuberhandwerk an den materiellen und ideellen Gütern des christlichen Volkes schon gelungen war. Darum einte Dr. Lueger mit erstaunlicher Geduld die antiliberalen Elemente, die er und andere durch rastlose Agitation weckten, zur Partei der vereinigten Christen gegenüber dem gemeinsamen Gegner, das Einigende betonend, das Trennende schonend. Die Gegner spotteten, dann aber erkannten sie den siegverheißenden Plan Luegers und tobten gegen ihn. Aber er machte sich nichts daraus. Immer von Neuem feuerte er an, mahnte, bat, drängte. Und er siegte: Von Gasse zu Gasse, von Gewerbe zu Gewerbe eilte er, bis der 3. Wahlkörper Wiens antiliberal-christlich war. Endlich 1895, noch mehr 1896, errangen die vereinigten Christen, nachdem sie auch bei Landtags- und Reichstagswahlen Fortschritte gemacht hatten, die Mehrheit im Wiener Gemeinderat. Natürlich wurde Dr. Lueger zum Bürgermeister gewählt. Man erinnert sich, wie er, da Juda und die Loge in Oesterreich wie in Ungarn alle Hebel gegen ihn in Bewegung setzten, unter Badeni die kaiserliche Bestätigung nicht erhielt. Endlich am 20. April 1897, als das christliche Volk neue, noch größere Wahlsiege erfochten und den Liberalismus völlig niedergerungen hatte, konnte ihm die goldene Bürgermeisterkette Wiens um den Hals gelegt werden, ein Ziel seines Strebens, aber eines edlen Ehrgeizes im Dienste des christlichen Volkes. Großartiges hat er für dieses, vieles für die Kirche seither geleistet. Wie anders steht es jetzt in Wien aus. Seine Gegner sind, die roten „Genossen" ausgenommen, zahm geworden. In den Schulen prangt wieder das Kreuz. Der Segen einer edlen Mutter, welcher er bis zu ihrem Tode († 1888) der dankbarste Sohn war, ruht auf ihm. Zwei Schwestern, denen er ebenfalls innig zugetan ist, führen ihm, da er unvermählt ist, den Haushalt, und ein treues Leben nach den Vorschriften der Kirche regelt all sein Tun und Lassen. Ist er doch Katholik durch und durch, ein inniger Marienverehrer, wie fast jeder christliche Wiener; öffentlich steht er entschieden für das Christentum ein. Man denke nur an Fronleichnam, an die Jubiläumsprozession und an die Immakulatafeier. Was er an großartigen, wirtschaftlichen und humanitären Einrichtungen für sein liebes Wien, was er im Landtag geschaffen hat, erregt auch die Bewunderung der Gegner. Er hat voll gehalten, was er versprochen hat. Ehre daher, wem Ehre gebührt, und Ehre wird ihm in diesen Tagen reichlich erwiesen. Der hl. Vater hat dem hochverdienten Geburtstagskinde seinen Segen gespendet. Mögen die Wünsche, die der hl. Vater dabei zum Ausdeuck gebracht hat, in Erfüllung gehen!

### Rußland.

Ein Attentatsversuch?

* **Bialystok**, 24. Okt. Am 20. dss. abends betrat ein etwa 20jähriger Mann, anscheinend ein Arbeiter, die Kanzlei des Polizeiamtes und warf ein Geschoß nieder. Es erfolgte eine heftige Explosion. Der Täter wurde getötet, 3 Beamte und 2 dort befindliche Privatpersonen schwer, ein anderer Beamter wurde leicht verletzt. Die Kanzlei und die benachbarten Häuser wurden beschädigt.

## Der Aufstand der Herero.

### Hendrik Witboi und Leutwein.

In der Berliner Zeitung werden zwei Briefe abgedruckt, die Hendrik Witboi im Jahre 1894 während des Kampfes gegen den Major Leutwein an diesen geschickt hat. Die Briefe lauten:

17. August 1894.

„Mein lieber, hochedler Herr Leutwein, Major!

Sie sagen ferner, daß es Ihnen leid tut, daß ich den Schutz des deutschen Kaisers nicht anerkennen will, und daß Sie mir dies als Schuld anrechnen und mich mit Waffengewalt strafen wollen. Dies beantworte ich so: Ich habe den deutschen Kaiser in meinem Leben noch nicht gesehen und er mich auch noch nicht usw. . . . Gott, der Herr, hat verschiedene Königreiche auf die Welt gesetzt, und deshalb weiß ich und glaube ich, daß es keine Sünde und kein Verbrechen ist, daß ich als selbständiger Häuptling meines Landes und Volkes bleiben will usw. . . .

So liegt die Rechenschaft über das unschuldige Blut, das vergossen werden soll von meinen Leuten und von Ihren Leuten, nicht auf mir, denn ich bin nicht der Urheber dieses Krieges. Ich ersuche Sie, lieber Freund, nochmals! Nehmen Sie den wahren und aufrichtigen Frieden, den ich Ihnen geboten habe, und lassen Sie mich stehen in Ruhe. Gehen Sie zurück, nehmen Sie Ihren Krieg zurück, gehen Sie von mir weg, dies ist mein ernstliches Ersuchen an Sie. Zum Schlusse grüßt Sie

Ihr Freund und Kapitän
gez. Hendrik Witboi."

* * *

G., 3. September 1894.

Viel edler Herr Major Leutwein!

Hierdurch gebe ich Ihnen diese Zeilen bei Ihren fünf Toten. Mein lieber edler Herr! Ich bitte Sie, lassen Sie mich endlich doch stehen, verfolgen Sie mich nicht weiter. Sie sehen ja, ich fliehe. Ich bin doch nicht so schuldig für Sie. In der Hoffnung, daß Sie dies tun, bin ich der Kapitän Hendrik Witboi. Ich bitte Sie, hören Sie doch mit dem Blutvergießen auf, lassen Sie ferner kein Blut mehr vergießen."

## Der russisch-japanische Krieg.

### Ein schwerer englisch-russischer Zwischenfall,

der geeignet ist, die schlimmsten Befürchtungen für den Weltfrieden zu erwecken, wird aus Hull gemeldet. Die Meldungen besagen:

Ein Telegramm aus Hull meldet, daß die russische Ostseeflotte 2 Fischerboote aus Hull angerannt und zum Sinken gebracht habe. 18 Fischer sind ertrunken. Es verlautet, daß das russische Geschwader auf die Fischerflotte feuerte; ein englischer Kapitän sei getötet. Die Anwälte der Reeder von 50 Fischerbooten aus Hull setzten das Auswärtige Amt und die Admiralität von dem Angriff des baltischen Geschwaders in Kenntnis. Die erste Abteilung der russischen Flotte passierte die Fischerboote um Mitternacht vom 21. zum 22. d. M., der Rest des Geschwaders, welcher später passierte, richtete die Scheinwerfer auf die englische Fischerflotte und eröffnete zu gleicher Zeit das Feuer. Das Boot „Crane" wurde zum Sinken gebracht. Die Leichen des Kapitäns und des ersten Offiziers, denen der Kopf weggerissen wurde, sind geborgen und nach Hull gebracht. An Bord der englischen Schiffe befinden sich noch mehrere Verwundete. Die Boote „Moulein", „Mino" und „All" kamen, durch das Feuer der Russen schwer beschädigt, in Hull an. „Mino" hatte 16 Lecks. Man fürchtet, daß noch ein weiteres Fischerboot mit Mannschaften gesunken ist.

## Provinzielle Nachrichten.

(Nachdruck der Original-Korrespondenzen nur unter genauer Quellenangabe: „Bocholter Volksblatt" gestattet.)

]|[ **Hemden**, 24. Okt. Der Landmann ist seinem Berufe nach der rechte Pfleger und Beschützer aller nützlichen Tiere. Ackerbau und Viehzucht gehören von jeher zusammen; Viehzucht aber ohne Tierzucht

---

## Kleines Feuilleton.

### Die Sorge um eine gute, gesunde Wohnung.

In Frankfurt a. M. hat soeben der erste allgemeine deutsche Wohnungskongreß getagt. Ein langer Name, aber auch eine sehr umfangreiche Frage! Unser Katholikentag von Regensburg hatte auch in einer besonderen Resolution auf die hohe Bedeutung des Wohnungswesens für das sittliche, gesundheitliche und wirtschaftliche Wohl des Volkes hingewiesen und die Teilnahme an dem Frankfurter allgemeinen Kongreß, empfohlen. Unsere Glaubens- und Parteigenossen waren auch demgemäß vertreten, und der Zentrumsabgeordnete Dr. Jäger-Speyer hatte eine Hauptrede, den Bericht über den Entwurf eines preußischen Wohnungsgesetzes übernommen.

Also der Kampf gegen die Wohnungsnot kommt in Gang; aber ich fürchte, er wird noch viel länger dauern, als der russisch-japanische Krieg. Aus den Verhandlungen in Frankfurt hat man wieder so recht sehen können, wie ungeheuer schwierig und verwickelt diese Frage ist, wie sehr die Ansichten und Interessen dabei noch auseinandergehen. Es ist ein gordischer Knoten, aber der Alexander, der mit einem Kraftstreich den Knoten zerhaut, ist noch nicht gefunden.

Wer da warten will, bis Gemeinde, Staat und Reich ihm zu einer guten und billigen Wohnung verhelfen, muß sich für einen Methusalem halten. Wir müssen natürlich trotzdem an der Reform weiter arbeiten, damit wenigstens unsere Kinder und Enkel aus dem größten Wohnungselend herauskommen. Inzwischen aber muß jeder seine fünf Sinne, sein Gewissen, seinen Verstand und unter Umständen auch seine Beine zusammennehmen, um für sich und seine Familie die Wohnungsfrage bestmöglich zu lösen. Der Beschluß des Regensburger Katholikentages empfiehlt deshalb auch mit Recht, daß man die Mittel der Selbsthülfe anwende.

„O, ich werde schon eine Wohnung finden!" So denkt und spricht mancher vor seiner Umsiedelung. Ein Millionär freilich findet immer und überall eine gute Wohnung, aber wer sein Markstück erst umdrehen muß, hat wenig Wahl und viel Qual bei der Wohnungssuche. Darum ist der erste Ratschlag der Selbsthülfe: Wenn du deinen Wohnsitz verlegen willst, so sieh' dich erst in der neuen Heimat nach den Wohnungsverhältnissen um. Ist eine Wohnung zu haben, wie ich sie brauche, und kann ich den Mietspreis aufbringen? Will einer vom Lande in die Stadt oder in eine Industriegegend umsiedeln, so muß er sich vor allem klar machen, daß dort die guten Wohnungen sehr teuer und die teuren Wohnungen oft noch sehr schlecht sind. Je dichter die Menschen sich zusammendrängen, desto größer pflegt das Wohnungselend zu werden.

Auf dem platten Lande gibt es freilich auch wohl schlechte Wohnungen. Aber wer dort heimisch ist und die Verhältnisse sowohl als die Personen genau kennt, kann sich dort viel leichter vor dem Wohnungssumpf bewahren, als in den fremden städtischen Verhältnissen. In der Stadt verstehen sich die Vermieter auf die Bauernfängerei. Die frischgestrichene Mietskaserne imponiert dem Fremdling. Die Wohnung, die ihm gezeigt wird, ist hübsch frisiert und aufgetakelt. Die Bedenken wegen der hohen Treppen, der Enge, der Hofluft usw. werden durch einen Schwall von Worten überschwemmt. Der Fremdling läßt sich einreden, es wäre hier allgemein so und ginge ganz gut. Vielleicht wiegt man ihn noch in den gefährlichen Aberglauben, er könne durch Abvermieten, durch Schlafburschen, Kostgänger usw. ganz bequem einen großen Teil oder gar die ganze Miete wieder herausschlagen. Der Mann unterschreibt seinen Vertrag, und die schwere Enttäuschung kommt bald hinterher. Die verlockende Wohnung stellt sich als übertünchtes Grab seines Familienglückes heraus.

Bleibe auf dem Lande und nähre dich redlich, das ist die erste Moral, die sich aus dem städtischen Wohnungselend ergibt. Bist du ein junger, alleinstehender Mensch, so laß dir nicht weißmachen, daß du in der Stadt als Schlafbursche oder dergleichen sehr billig und schön hausen und den Arbeitslohn ohne wesentliche Verkürzung zu deinem Vergnügen verwenden könntest. Wo hohe Löhne locken, stehen auch lauernd große Kosten im Hintergrunde. Die Schlafstellen, wie sie z. B. in Berlin im Schwange sind, bilden ein jämmerliches Unterkommen. Nachts kann man da mit einer zweifelhaften Gesellschaft notdürftig zusammenliegen; tagsüber ist man auf die Straße oder in das Wirtshaus verwiesen. Ungemütlich, ungesund, häßlich, sittengefährlich ist so ein Dasein, und kostspielig obendrein, da der Mangel eines leidlichen Wohnraumes zu fortgesetztem Ausgeben in Wirtshäusern usw. nötigt. Und bist du ein Familienvater, so laß dich nicht verlocken durch schöne Redensarten von Sichbehelfen, Abvermieten und dergleichen. Fremde Leute in das Familienheim aufnehmen, heißt sich einen Stachel in das eigene Fleisch treiben. Dann ists vorbei mit der häuslichen Gemütlichkeit; es gibt Lasten, Aerger, Sorgen in einem fort, und oft bilden die paar Mark, die man damit zu verdienen hofft, das wahre Handgeld des Teufels. Oft genug liest man in den Zeitungen von den Familien-Trauerspielen, die durch das Einliegerwesen herbeigeführt sind; und wie viele tausende von solchen Verführungs- und Unglücksfällen spielen sich in der Stille ab. Und dann die Vertröstung, man könne sich schon behelfen in der engen Wohnung.

„Aber ich muß doch verziehen!" Ja, wenn wirklich ein Muß vorliegt, dann ist das Uebel nicht abzuwenden, man muß es nur nach Möglichkeit zu mildern suchen. Wer gezwungen ist, sich ein neues Heim in fremdartigen Verhältnissen zu gründen, der sollte vor allem die Wohnungsfrage nicht auf die lange Bank schieben und sich einbilden, er könne in letzter Stunde im Handumdrehen sich schon die nötige Wohnung besorgen. Keine Zeit und keine Kosten scheuen, um rechtzeitig eine gründliche Suche in Gang zu bringen. Und zwar möglichst unter Beiziehung von unparteiischen, vernünftigen Ortskennern. Mit dem Mietskontrakt muß man so vorsichtig umgehen, wie mit dem Verlobungsring. Nicht auf den ersten Blick unter dem Eindruck verlockender Worte zugreifen!

Besonders ist zu raten, sich die Nachbarschaft genau anzusehen und womöglich das Treiben in dem betreffenden Hause und in der Straße, sowohl am Tage wie am Abend zu beobachten. Wer da sagt, die Nachbarschaft gehe ihn doch nichts an, befindet sich auf dem Holzwege. Die Miteinwohner in den Mietskasernen können dir das Leben zur Hölle machen.

Ferner muß sich Jeder klar machen, daß gute Wohnungen teuer sind. Wer sparen muß, spare am Staat, am Trinken und Rauchen, an Vergnügungen und sonstigen Luxus, aber er versuche nicht am Notwendigen zu sparen, und zu dem Notwendigsten gehört eine gesunde, ausreichende Wohnung. Also wenn du den Haushaltsetat aufstellst, so setze für die Wohnung den höchsten Betrag an, den du überhaupt aufschwingen kannst.

Bei der Wohnungswahl sieh nicht auf den äußeren Firlefanz, sondern auf die innere Güte des neuen Heims. Laß dich nicht von den neuen Tapeten blenden, sondern sieh zu, ob die Wände trocken und solide sind. Laß deine Augen aus dem Fenstern spazieren gehen und prüfe, ob du Licht und Luft genug bekommst. Brauche deine Ohren, um zu erkennen, welche Geräusche du künftig fortwährend zu ertragen hast. Vor allem bringe deine Nase mit und sauge den Geruch in der Wohnung, auf den Treppen, im Hofe recht bedächtsam ein. Wo es schlecht riecht, da laß dich ja nieder.

N—r.

ß nicht gut denkbar. Wenn auch viele Landwirte einen angeborenen Widerwillen gegen alles Vereinswesen, gegen Listen und Namensunterschriften haben, so finden doch die von den Tierschutzvereinen gepredigten Grundsätze bei ihnen empfängliche Herzen und willige Befolger. Wie kein sittlich gebildeter Mensch ein Tier quält oder roh mißhandelt, so wird insbesondere jeder Landmann, der menschlich fühlt und sorgsam handelt, streng darauf halten, daß sein gesamter Viehstand stets ordentlich und freundlich behandelt, daß namentlich seinem Zugvieh keine zu schwere Last aufgebürdet wird, daß schwache oder kranke Tiere nicht gebraucht oder doch möglichst geschont werden, daß Wagen, Pflug und Geschirr sich in bester Ordnung befinden (wer gut schmiert, der gut fährt), daß sein Vieh stets reinlich gehalten, flüssig gewaschen und gestriegelt (gut geputzt, ist halb gefüttert), zur rechten Zeit mit reichlichem, unverdorbenem und gut zubereitetem Futter und Getränk versehen wird, daß die Ställe oft und regelmäßig gelüftet und gereinigt, alle Gefäße, Raufen und Krippen sauber gehalten (Reinlichkeit ist halbes Leben) und daß im Umgange mit den Tieren alles nutzlose, rohe Schelten, Fluchen, Toben, Schlagen, Stoßen, Treten und derartige Ausbrüche von Zorn und Unverstand vermieden werden. All die hier gegebenen Winke wird ein verständiger, auf seinen Nutzen bedachter Landwirt stets beachten. Nicht bloß er selbst, sondern auch seine ganze Familie und seine Dienstboten werden zeigen, daß man mit guten, sanften Worten, mit Freundlichkeit und Geduld auch beim Vieh weit mehr ausrichtet, als mit Poltern und Eifern, oder gar mit roher Mißhandlung. Wie der Herr, so der Knecht. Aus dem guten Aussehen der Tiere und dem pflichtmäßigen Verhalten der Hausgenossen wird man stets erkennen können, daß der Herr und Gebieter auf Ordnung, Wohlanständigkeit und Sittlichkeit hält.

* **Wesel**, 24. Okt. Gestern fand in dem bis zum letzten Platz besetzten Saale des kath. Vereinshauses eine musikalisch-theatralische Abendunterhaltung des Kirchenchores der St. Maria-Himmelfahrtpfarre statt. Als Ehrengäste waren erschienen Herr General v. Beck und Herr Landrat Graf v. Spee sowie der Kirchenvorstand und die Geistlichkeit der Gemeinde. Die Gesangvorträge, von denen wir besonders die Baritonsoli lobend erwähnen, die komischen Vorträge sowie das Theaterstück „Das große Los" gestalteten den Abend zu einem recht unterhaltenden und fanden ungeteilten Beifall.

* **Rees**, 24. Okt. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde an Stelle des verstorbenen Beigeordneten Ostendorp Kaufmann Alex Karsten (Inhaber der Oldenkott'schen Tabakfabrik) zum Beigeordneten gewählt. — Ferner wurde u. a. beschlossen, die für den demnächst in Angriff zu nehmenden Kanalbau erforderlichen Gelder im Betrage von 75 000 Mk durch eine Anleihe bei der Landesbank zu 3¾ % Zinsen und ¼ % Tilgung zuzüglich der ersparten Zinsen aufzunehmen.

* **Emmerich**, 24. Okt. Das gegenwärtige Jahr ist in Bezug auf die Geburten in Emmerich ein recht gesegnetes, sind doch vom 1. Januar cr. bis jetzt in der Stadtgemeinde Emmerich 60 Geburten mehr zu verzeichnen als im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres.

* **Emmerich**, 24. Okt. Professor Dr. Müllemeister vom Gymnasium ist wegen Krankheit bis zum 15 Januar n. Js. beurlaubt. Mit seiner Vertretung wurde der Kandidat des höheren Schulamts, Dr. Zours, bisher am Kgl. Gymnasium zu Bonn betraut. Dr. Zours, gebürtig aus Neuß ist Geistlicher.

* **Münster**, 24. Okt. Der an der Weselerchaussee wohnende Arbeiter Sch., ein dem Trunke ergebener, arbeitsscheuer Mensch, hatte auch gestern morgen wieder stark dem Schnaps zugesprochen, so daß er schon vor Mittag sinnlos betrunken nach Hause kam. Hier warf er sich aufs Bett, in dem das kleine 1¼ jährige Kind der Familie schlief; die Frau sah um 11½ Uhr nach und fand beide schlafend. Als sie 10 Min. später wiederkam, hatte der Mann sich herumgewälzt und zwar so unglücklich, daß er auf das Kind zu liegen kam, welches unter der Last erstickte. Sch. wurde bald darauf verhaftet.

* **Unna**, 23. Okt. Gestern vormittag wurde die projektierte Straßenbahnlinie Kamen-Unna-Dortmund durch den Regierungspräsidenten, sowie Vertreter sämtlicher beteiligten Gemeinden befahren. Es wird erstrebt, daß zu den Kosten die Provinz, Stadt- und Landkreis Dortmund, Unna und Kamen beitragen werden. Vor der Fahrt hatte eine gemeinschaftliche Sitzung im Hotel Struwe stattgefunden.

* **Dinslaken**, 24. Okt. Ein selten großes Exemplar einer Möhrrübe hat der Gastwirt Bernh. Biesen in Eppinghofen aufzuweisen. Das Monstrum hat eine Länge von 75 cm. Interessant würde es sein, das Gewicht dieses Rüben-Riesen zu erfahren.

* **Oberhausen**, 24. Okt. Gestern brannte die Pantoffelfabrik von Wanderlich u. R. Steig bis auf die Umfassungsmauern nieder.

* **Düsseldorf**, 24. Okt. Der Liquidationsausschuß der Ausstellung in Düsseldorf hat aus dem Überschuß der Ausstellung folgende Zuwendungen gemacht: 1) Der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller zu München Mk. 3000, 2) der Pensionskasse des Vereins zur Pflege der katholischen Presse zu Berlin, mit der Aufgabe der Zuwendung für die rheinisch-westfälischen Mitglieder ebenfalls Mk. 3000. 3) dem Verbande der rheinisch-westfälischen Presse 6000 Mk. Bravo!

* **Düsseldorf**, 23. Okt. Wie lachender Sonnenschein und prächtige Frühlingsluft die Eröffnungsfeierlichkeiten begleitete, so war auch der heutigen Schlußfeier der internationalen Kunst- und Gartenbau-Ausstellung das selten schöne Wetter eines köstlichen Spätherbsttages beschieden. Die Feier vollzog sich in Gegenwart einer geladenen Gesellschaft in der Kuppelhalle des Ausstellungspalastes mittags um 12 Uhr. Ein reicher Damenflor hatte sich wieder in den oberen Räumen der Halle eingefunden. Nach einem Instrumentalvortrage nahm als erster Redner das Wort der Vorsitzende der Gesamtausstellung, Professor Fritz Roeber. Poetische Worte, die noch einmal die Schönheiten des ganzen Ausstellungsbildes schilderten, leiteten die Rede ein. 31 Sonder-Ausstellungen von Spezialkulturen, so fuhr der Redner fort, lösten sich vom 1. Mai bis zum 23. Oktober ab. In jeder Woche wechselten die Schnittblumen, Gemüse und Obst fügten sich in nie gesehener Vollendung ein; die Gaben der Tischkunst zeigten sich in vielerlei Gestalt. Auch das anliegende gärtnerische Schulwesen und die neueste Wissenschaft traten — sich ergänzend — hinzu. Gewerbe und Industrie schlossen sich an, und die Kunst, die für die Darbietungen des Gartenbaues eine malerische Umrahmung und einen wirkungsvollen Hintergrund anordnete, schuf auch in reizvollen Dioramen eine Anzahl typischer Gärten in historischer Reihenfolge. Die soziale Seite des Gartenbaues wurde besonders betont durch die Ausstellung deutscher Städte und der Gartenkünstler, deren Ergebnisse in einem Sammelwerke niedergelegt werden. Große Verwaltungen, wie auch gewerbliche Genossenschaften dürften der hier gegebenen Anregung und dem Beispiel einzelner Städte folgen und durch Umwandlung entsprechender Ländereien in kleine Gärten den weniger Bemittelten Erholung in freier Luft bei gesunder und naturgemäßer Arbeit sichern. Ebenso wird die von der Ausstellung in weitem Umkreise von Düsseldorf angeregte Verteilung von Pflanzen an Schüler und Schülerinnen von Volksschulen in zahlreichen Orten zu einer dauernden Einrichtung werden. Redner wies dann auf die reiche Unterstützung hin, die dem Ausstellungsvorstande von allen Seiten zu Teil wurde. Die treffliche Rede klang in ein Hoch auf den Kaiser aus. Dann sprach Oberbürgermeister Marx, der die Verdienste Roeber's feierte und letzterer, welche speziell der Presse für ihr Eintreten zu Gunsten der Ausstellung gedachte.

—n. **M.-Gladbach**, 24. Okt. Der hiesige kath.-kaufm. Verein hatte zur Feier seines 26. Stiftungsfestes wie üblich die Brudervereine von Nah und Fern eingeladen. Zu seiner Freude waren mehrere auswärtige Vereine, darunter auch der aufstrebende Bocholter Verein, durch Deputationen vertreten. Sowohl in der offiziellen, als auch in einer besonderen Begrüßungsrede entbot der Vereinsvorstand diesen Bocholter Gästen wärmsten Willkommensgruß. Herr Daub-Bocholt dankte für Einladung und Empfang und betonte, daß Bocholt immer mehr aufhöre, für auswärtige Vereine ein „schwieriger geographischer Begriff" zu sein und daß zahlreiche Bande nicht nur kommerzieller, sondern auch ideeller Natur die Brudervereine von Bocholt und M.-Gladbach verbände. Er hoffe, bei dem demnächstigen Stiftungsfeste zahlreiche hiesige Verbandskollegen in Bocholt wiederzusehen; dann auch in Bocholt werde man sein Bestes tun, ein glanzvolles Fest zu arrangieren. Der Verlauf des Abends hier war ausgezeichnet: einer zündenden Festrede folgte ein gehaltvoller Damentoast, worauf unter allgemeiner Spannung die Tragödie „Der Kampf mit dem Drachen" in Szene ging. Als Prinz Pipin seine Petronilla endlich errungen (mit Heilserum ward der Drachen hingemordet!!), war doch die 12. Stunde noch nicht gekommen — also viel Zeit gewonnen für die nachfolgenden, der Terpsichore geweihten schönen Stunden.

* **Mülheim a. d. Ruhr**, 24. Okt. Bei einem Streite auf der Aktienstraße wurde der Bergmann Lanting von dem Bergmann Schlüter durch einen Schrotschuß getötet. Schlüters Braut wurde erstochen und der Arbeiter Wiese erlitt durch Schrotkörner erhebliche Verletzungen. Die Täter sind verhaftet.

* **Aachen**, 24. Okt. Die Leimfabrik von Kamps u. Jansen ist in der vergangenen Nacht gänzlich ausgebrannt.

## Städtische Nachrichten.

Bocholt, 25. Oktober.

(Nachdruck der städtischen Nachrichten nur unter genauer Quellenangabe: „Bocholter Volksblatt" gestattet.)

)?( **Pferdezucht-Verein des westlichen Münsterlandes.** Am Samstag fand die Vorführung von Pferden zwecks Aufnahme in die Versicherung statt, und zwar morgens 8 Uhr in Dingden, um 10 Uhr bei der Rotenburg, und um 1 Uhr beim Fehlingschen Sägewerk in Bocholt, sowie nachmittags um 4 Uhr bei der Molkerei in Rhede. In Dingden wurden 30 Pferde vorgeführt, in Bocholt ca. 80 und in Rhede ca. 20, zusammen also ca. 130 Pferde. Ferner wurde am Samstag in Gemern eine Reihe Pferde in die Versicherung aufgenommen, wodurch die Gesamtzahl der zur Versicherung vorgeführten Pferde in den letzten Tagen auf ca. 150 stieg. Es sind jedoch noch viele Pferde ausständig, die bereits früher angemeldet, aber erst in nächster Zeit präsentiert werden können. Voraussichtlich wird die Versicherung am 1. Dezember in Kraft treten. Das rege Interesse, das jetzt der Einrichtung der Pferdeversicherung des Pferdezuchtvereins entgegengebracht wird, berechtigt zu der Erwartung, daß die Pferdeversicherung im ganzen Kreise allgemeine Beachtung findet.

** **Geflügelzucht.** Auf der zweiten großen allgemeinen Geflügelausstellung für Hals und Umgegend am 23. und 24. Oktober, die von 216 Stämmen beschickt war, erhielt für ein Paar blau Calotten (Tauben weiß mit blauem Kopf und blauem Schwanz) den ersten Preis Herr Erbe-Bocholt.

** **Eine Zählung der Eisenbahnfahrgäste** hat vom 19.—21 auf allen preußischen Bahnhöfen, so auch auf unserem Bahnhof, stattgefunden. Diese Personenzählung war erst für die Tage vom 12.—14. Okt. in Aussicht genommen, doch hat die Staatsverwaltung diese Tage fallen gelassen, wegen der zu dieser Zeit stattgefundenen Rekrutentransporte. Als weitere Zähltage sind vorgesehen der 14., 15. und 16. Dezember und der 15., 16. und 17. Februar nächsten Jahres. Das Dienstpersonal der Züge ist angewiesen, hierbei aufs sorgfältigste zu verfahren, um ein statistisches Material zu schaffen, das einen sicheren Überblick über den Verkehr gibt.

** **Personalien aus der Provinz.** Ernannt wurden: Wolters, Vikar zu Gladbeck, zum Rektor der neuerbauten Filialkirche in Bruch-Recklinghausen; Holtmann, Ferdinand, Vikar in Borghorst, zum Vikar in Gladbeck; Brockhausen, Wilhelm, Kaplan in Laar, zum Vikar in Borghorst; Terfloth, Aloys, 2. Kaplan in Laar, zum 1. Kaplan daselbst; Otto, Heinrich, Kaplan in Gimbte, zum 2. Kaplan in Laar. — Dem Ober-Baurat a. D. Eugen Knebel zu Münster, bisher Mitglied der Kgl. Eisenbahndirektion ist der Kgl. Kronen-Orden dritter Klasse verliehen. — Dem Eisenbahnbetriebssekretär a. D. Gerhard Droste zu Greven, bisher in Münster, ist der Kgl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen. Der Frau Landes-Hauptmann, Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. Holtz, Anna geb. Melchior in Münster, ist die Rote Kreuz-Medaille dritter Klasse verliehen.

## Vermischtes.

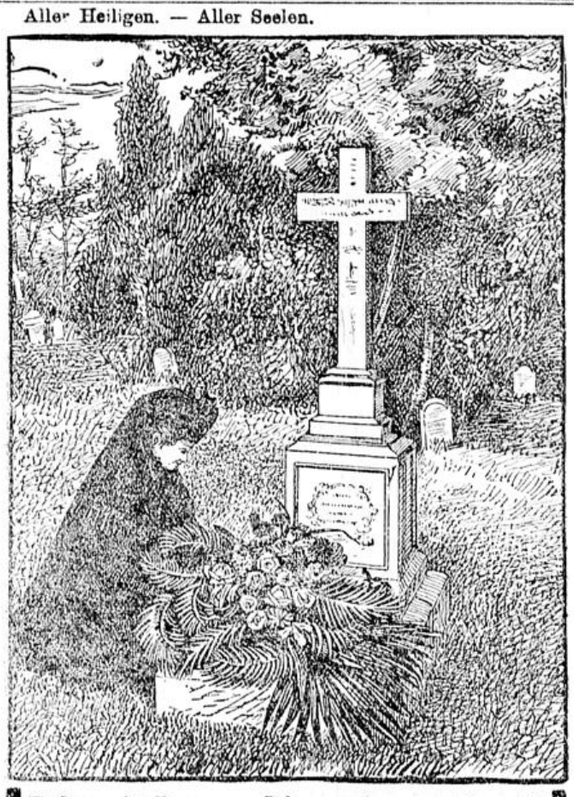
— **Eine Schlange als Hochzeitsgeschenk.** In Philadelphia wurde dieser Tage eine sehr elegante Hochzeit gefeiert, zu der die zahlreichen Gäste kostbare Geschenke stifteten. Als die Tafel bereits aufgehoben war und das junge Paar sich anschickte, die Gesellschaft zu verlassen, um die Hochzeitsreise anzutreten, brachte ein Dienstmann ein großes Paket. Der junge Ehemann machte sich sofort daran, dessen zahlreichen Hüllen zu entfernen, als ihm plötzlich beim Öffnen der Pappschachtel eine große, schwarze Schlange entgegenzischte. Entsetzt ließ er die Schachtel fallen, und die Schlange verschwand im Zimmer. Auf das höchste erschreckt, floh die Hochzeitsgesellschaft aus den Räumen. Am nächsten Tage drangen ein paar beherzte Männer in das Haus ein, um die Schlange zu suchen. Ihre Bemühungen blieben aber ohne Erfolg, ebenso wie die angestellte Untersuchung nach dem Urheber dieses schlechten Witzes.

Schluß des redaktionellen Teiles.

**Kinderfreund** nennt man allgemein und mit Recht die seit Jahren vieltausendfach bewährte, von den bedeutendsten Kinderärzten empfohlene, an Milde und Feinheit einzig dastehende und in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften erhältliche **Myrrholin-Seife.** Myrrholin-Glycerin Tube 50 Pfg., bester Hautcrême, nicht fettend. Myrrholin-Puder M. 1 verhütet u. beseitigt Wundsein.

**10 Jahre sehen Sie** jünger aus, wenn Sie mit Dr. Kuhn's Nußextrakt-Haarfarbe Nutin graue Haare färben. Einmalige Anwendung hält 4—6 Wochen. Nur allein echt und giftfrei mit dem Namen des Fabrikanten Franz Kuhn Nürnberg. Physiologische und chemische Atteste bei jeder Flasche. Hier: Peter Rolf, Friseur.

Aller Heiligen. — Aller Seelen.



**Palmenkränze** aus Palmenzweigen, vornehme Arrangements M. 185
2 solcher Palmen-Arrangements M. 3.50
**Thüringer Waldkränze** a. frischgrüner Tanne m. Zapfen geschmückt und Fruchtzweigen aus dem Walde M. 190
2 solcher Thüringer Waldkränze M. 3.75
Garantie für unversehrtes, bis auf die Stunde pünktliches Eintreffen.
Versand auf Wunsch direkt an die Friedhofsverwaltung.
Bisherige Anfertigung über 1 Million Kränze und Blumen-Arrangements.
M. Peterseim's Blumengärtnereien, Erfurt.
Hoflieferanten. — Lieferungen an Behörden.
Telegr.-Adresse: Peterseims.

**Musterklammern**
empfehlen **J. & A. Temming.**

# Bekanntmachung.

Die in Friedenszeiten vorzunehmende Vormusterung des Pferdebestandes findet für den Stadtbezirk Bocholt **am 14. November d. Js., vormittags 10 Uhr, auf dem Neuplatz hierselbst statt.**

Die Pferdebesitzer werden hiermit unter Androhung einer Exekutivstrafe von 5 Mk. aufgefordert, ihre Pferde zu dem Termin pünktlich morgens 8 Uhr durch zur Vorführung derselben geeignete Leute zu gestellen.

Eine verspätete oder unterlassene Gestellung der pflichtigen Pferde wird nach § 27 des Gesetzes vom 13. Juni 1873 (R.-G.-Bl. S. 129) mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mk. geahndet. Außerdem haben die Pferdebesitzer die zwangsweise Herbeischaffung der nicht gestellten Pferde auf ihre Kosten zu gewärtigen.

Die Pferde sind mit Trense oder Kopfstück, (nicht mit bloßer Halfter) vorzuführen. Es sind **sämtliche** Pferde zu gestellen mit Ausnahme:

a) der **unter** vier Jahre alten Pferde,
b) der Hengste,
c) der Stuten, deren Abfohlen innerhalb der nächsten vier Wochen zu erwarten ist, oder die innerhalb der letzten 14 Tage abgefohlt haben,
d) der Vollblutstuten, die im „Allgemeinen deutschen Gestütbuch" oder den dazu gehörigen offiziellen — vom Unionklub geführten — Listen eingetragen und von einem Vollbluthengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
e) der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
f) der Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschfähig sind oder wegen Ansteckungsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen,
g) der Pferde, welche bei einer früheren hier abgehaltenen Musterung als **dauernd kriegsunbrauchbar** bezeichnet worden sind,
h) der Pferde unter 1,50 m Bandmaß.

Bei hochtragenden Stuten (Ziffer c) ist der Deckschein vorzulegen.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

1. Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes an dem Tage der Musterung unbedingt notwendigen eigenen Pferde,
2. die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferde, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden müssen.

Bocholt, den 20. Oktober 1904.

Der Bürgermeister:
**Geller.**

## Standesamts-Nachrichten der Stadt Bocholt

**für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1904.**

### Geburten.

1. Adelheid Hermina, T. v. Weber Arnold Belker und Anna Papenkort. — Katharina Mechtilde Agnes, T. v. Rauher August Rawie und Anna Johanna Dickmann. — Johann Bernhard, S. v. Schreiner Bernhard Thebingduß und Sophia Christina Gesing. — Franziska Gertrud Theodora, T. v. Fabrikarbeiter Heinrich Uebbing und Theodora van Gelder. — Frieda Helena, T. v. Fabrikarbeiter Friedrich Schmitz und Anna Bruckmann. — 2. Adolf Theodor, S. v. Weber Adolf Elsemann und Augusta Angela Kamlage. — Margareta Theodora Paula Elisabeth, T. v. Fabrikant Ludwig Beckmann und Elisabeth Mülder. — Theodora Kornelius und Elisabeth Antonette, Zwillinge v. Weber Johannes Hedders und Aleida ten Barge. — Elisabeth Hermine Bernhardina, T. v. Lagerarbeiter Wilhelm Tichelhofen und Engelina van Hal. — Wilhelm Johann Bernhard, S. v. Weber Bernhard Schlatt und Klara Hölscher. — Heinrich Johann, S. v. Ackerer Johann Elting und Anna Gertrud Barking. — 3. Margareta Elisabeth, T. v. Versicherungsinspektor Joseph Kröger und Elisabeth Hemmers. — 4. Johann Philipp, S. v. Fabrikarbeiter Johann Vorfeld und Wilhelmina Philippine Weber. — 5. Bernhardina Katharina, T. v. Webermeister Heinrich Junglamp und Maria Reuke. — 6. Johanna Gertrud, T. v. Weber Bernhard Hahnekamp und Anna Heumer. — Adolf Hubert, S. v. Dachdeckergesellen Adolf Reinders und Hubertina Gertrud Wolsing. — Theodor, S. v. Bahnarbeiter Heinrich Schleuter und Johanna de Lange. — Christina Maria, T. v. Weber Hermann Meckelholt und Christina Kamps. — 7. Elisabeth Johanna, T. v. Weber Johann Wübbels und Johanna Gertrud Bauhaus. — Emma Johanna, T. v. Weber Heinrich Becker und Maria Mäteling. — 8. Elisabeth Veronika, T. v. Portier Franz von den Driesch und Anna Veronika Hesse. — Anna Bernhardina Gertrud, T. v. Weber Hermann Schmitz und Gertrud Helene Tielkes. — 9. Wilhelm Bernhard Johann, S. v. Weber Johann Schmitz und Johanna Gesina Jansen. — Johann Wilhelm Joseph, S. v. Fabrikarbeiter Johann Ebders und Helena Bernhardina Vorfeld. — Elise Bernhardina Johanna, T. v. Schleifer Bernhard Essing und Bernhardina Kruse. — Wilhelm Friedrich, S. v. Tagelöhner Bernhard Lohscheller und Karolina Anna Weigel. — 10. Alfons, S. v. Erdarbeiter Hendrik Mastbroek und Johanna van de Kerkhof. — 11. Sophia Maria, T. v. Spinner Johann Bönnen und Anna Huben. — Agnes Maria Antonia, T. v. Weber Sylvester Feldberg und Katharina Röhl. — Johann Heinrich, S. v. Fuhrmann Anton Grothus und Maria Rottsiege. — Arthur, S. v. Formermeister Hermann Ferchland und Dorothea Probst. — 12. Johanna Karolina, T. v. Schlosser Karl Wallrafen und Karolina Elisabeth Tendült. — Wilhelm Bernhard, S. v. Fabrikarbeiter Johann Gerhard Terdenge und Karoline Nienhaus. — 13. Gertrud, T. v. Fabrikarbeiter Joseph Kamphausen und Adelheid Josephine Meiering. — Ernst Ferdinand Clemens, S. v. Oberpostassistent Friedrich Meyer und Anna Hilleke. — Maria Johanna Katharina, T. v. Untermeister Heinrich Schlüter und Antonia Maria Lon. — Hermann Johann, S. v. Lagerarbeiter Heinrich Blicker und Bernhardina Steverding. — 14 Wilhelmina und Maria, Zwillinge v. Maurer Andreas Saul und Katharina Wilhelmina Kramme. — Bernhard Anton, S. v. Weber Anton Schneiders und Maria Rappers. — Ernst Friedrich Gustav, S. v. Prokurist Julius Lefert und Johanna Tacke. — 15. Theodor Johann Heinrich, S. v. Fabrikarbeiter Theodor Maaß und Bernhardina Kipp. — Katharina Bernhardina Theresia, T. v. Fabrikarbeiter Anton Deutmeyer und Antonette Dünkelmann. — Elisabeth Maria, T. v. Schreiner Karl Fölting und Maria Josephina Bußhusen. — Rudolf Erich, S. v. Fleischbeschauer Bernhard Stüer und Johanna Thiel.

### Heiraten.

5. Sandformer Heinrich Rottsiegge und Maria Welzer. — Fabrikarbeiter Johann Brömmelhoff und Josephine Borgers. — 7. Bergmann Alois Caeling und Elisabeth Lohscheller. — Tagelöhner Hubert Weidemann und Witwe Tepas Aleida geb. Baten. — Fabrikarbeiter Hermann Querbach und Elisabeth Hirtz. — 10. Bierhändler Wilhelm Grotstabel und Maria Hogenkamp. — Kaufmann H. G. Kempers und Elisabeth Doeinck. — 11. Rauher Wilhelm Betting und Josepha Trompert. — Weber Heinrich Schramm und Anna Schröer. — Weber Johannes Holweg und Katharina Hoffmann. — 12. Färber Johann van der Heiden und Anna Geuting. — Lagerarbeiter Jakob Nürnberg und Gertrud Westerhofen. — 13. Weber Jakob Coerz und Johanna Hümmelink. — Weber Heinrich Vorfeld und Mechtilde Wernecke. — Eisenarbeiter Franz Schäffers und Karoline Stump. — Fabrikarbeiter Heinrich Nakotte und Maria Schuhmacher.

### Sterbefälle.

1. Ehefrau Anna Gertrud Hogefeld geb. Barking, 59⅔ J. — 2. Holzarbeiter Wilhelm Klawitter, 66 J. — Ehefrau Johanna Hüning geb. Willing, 53 J. — Adolf Theodor Elsemann, 4⅓ Mon. — Wilhelm Wiening, ohne Gewerbe, 85 J. — 3. Ehefrau Anna Emming geb. Küppers, 25¾ J. — Hubert Peter Schürbüscher, 7 Mon. — Anna Friederike Ferdinande Schmeing, 3 Woch. — 5. Johanna Anna Josephine Helten, 6 Mon. — 6. Witwe Bernhardina Küpers geb. Büning, 52⅔ J. — Magdalena Braun, 2 Mon. — Gerhard Franz Teiting, 10 Mon. — 7. Theodor Kornelius Hedders, 5 Tage. — Adelheid Krasendrink, Wäscherin, 71 J. — 8. Invalide Joseph Knufmann, 34 J. — Witwe Helene Schmidt geb. Buscher, 66 J. — 9 Anna Gertrud Wilhelmina Lohscheller, 3¾ J. — Franziska Elisabeth Maria Stumm, 5 Wochen. — 10. Alfons Mastbroek, 5 Min. — 11. Ignaz Bernhard Maria Brüninghoff, 2 Min. — Gertrud Bernhardina Uebbing, 2 J. — Privatmann Bernhard Schapfeld, 69½ J. — 12. Weber Anton Franz Schälingkamp, 34 J. — Gewerbslose Antonia Frentrop, 55¼ J. — Schreiner Johann Anton Zimmermann, 38⅔ J. — 13. Witwe Theodora Ingenfeld geb. Hagesfeld, 56¾ J. — Johann Gerhard Gries, 18 Mon. — 15. Christina Theodora Steinzen, 4⅓ Mon. — Ehefrau Johanna Schlüß geb. Döink, 56⅓ J.

Statt jeder besonderen Anzeige.

**Elisabeth Rockenfelt-Döring**
**Carl Westhoff**
**Verlobte.**

Bocholt i. W. Saarn a. Ruhr.

---

**Der St. Elisabeth-Verein**

bedarf dringend des Stoffes zu Betttüchern und Bettüberzügen und bittet freundlichst um Zusendung dieser Gaben zum Gesellenhause.

**Der Vorstand.**

---

## Bekanntmachung.

Im Bezirke des VII. Armee-Korps stellen die nachbenannten Truppenteile auch am **1. April 1905** Einjährig-Freiwillige ein:

1. Infanterie-Regiment Herwarth von Bittenfeld (1. Westf.) Nr. 13 in Münster und
2. Infanterie-Regiment Herzog Ferdinand v. Braunschweig (8. Westf.) Nr. 57 in Wesel.

Münster, den 24. Sept. 1904.

**Der Regierungs-Präsident.**
J. V.:
gez. **Jungé.**

---

Ein schulfreies

## Mädchen

für leichte Arbeit auf ganze Tage gesucht.

**Frau J. Nientimp jun.**

---

Für ein jüngeres, kräftiges

## Mädchen

wird Stelle auf halbe Tage gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

---

In Küche und Hausarbeiten erfahrenes

## Mädchen

sucht Stelle. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Zu erfragen in der Exp. dieses Blattes.

---

Ein tüchtiger

## Packer

gesucht.

Von wem, zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

---

**Zum Fadenangeben**

wird ein Mädchen oder Junge bei gutem Lohn gesucht.

**Kayser, Liebau & Letze.**

---

Ein holländischer

## Bäckergeselle

sucht Stelle, am liebsten in Bocholt.
Näheres in der Exped. d. Bl.

---

Zum 1. Dezember eine

## Wohnung

von 4 Zimmern zu vermieten.
Näheres **Karlstraße 740**.

---

## Arbeiterwohnungen
und
## Bauplätze

sind billig und mit geringen Anzahlungen zu haben.

**L. Rappers.**

---

**2 oder 3 elegant möblierte**

## Zimmer

mit Pianino preiswert zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

---

## 2 Zimmer

per sofort und **4 Zimmer** per 1. Dez. an der Schwanenstraße zu vermieten.
Auskunft bei **Joh. Steffens** (früher Küppers), Kreuzstraße 14

---

## Schuhgeschäft

mit Werkstätte (stets 3 Gesellen) und Haus an der Hauptstraße einer Kreis- und Garnisonstadt des Niederrheins für Mk. 24000.— bei Mk. 6000.— Anzahlung, Alters wegen zu verkaufen.
Anfragen befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

---

## Maschinenverkauf.

Verkaufe einzeln sämtl. Maschinen der Gladbacher Baumwollmanufaktur A.-G., wie **Rouleauxdruckmaschinen, Kupferwalzen,** sämtl. **Druckerei-, Färberei-, Appretur- und Weberei-Maschinen** etc. etc.

**Jos. Krückels,** M.-Gladbach.

---

# Riessner-Öfen



Anerkannt erste Marke.

Original-Patent-Regulator.

Hygienisch idealstes System.

Gasausströmung und Explosionen ausgeschlossen.

**Alleinverkauf: A. Ketteler & Söhne.**

---

## Zwangsversteigerung.

**Mittwoch, den 26. d. Mts., nachmittags 2 Uhr,**

verkaufe ich beim **Wirt Reidick** hier:

**1 Spiegel mit Konsole, 1 Sessel, 1 Regulator usw.,**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Bocholt, den 24. Oktober 1904.

**Deichmann,**
Gerichtsvollzieher.

---



**Versuchen Sie es auch!**

Aus einer solchen Flasche

**Mellinghoff's Cognac-Essenz**

à 75 Pfg., bereite ich mir 2½ Liter von meinem so wunderschönen und wohlbekömmlichen Cognac. Ebenso bereitet man schnell und einfach aus Mellinghoff's Likör-Essenzen: Absinth, Alpenkräuterbitter, Allasch, Ananas, Angosturabitter, Anisette, Apothekerbitter, Arrac, Aromatique, Boonekamp, Breslauer Korn, Cacao, Calmus, Cherry Brandy, Kurfürst. Magenbitter, Citronen, Cordial, Curaçao, Danziger Goldwasser, Eier-Cognac, Eisenbahn, Eisen, Franzbranntwein, Halb und Halb, Hämorrhoidal, Hamburger Tropfen, Himbeer, Ingwer, Jagd, Kaffee, Kräuter-Magenbitter, Kümmel, Maag-Kräuter-Absinth, Magenbitter, Magendoctor, Maraschino, Nordhäuser Korn, Nuss, Pepermunt, Pfefferminz, Persico, Pomeranzen, Rosen, Rum, Sellerie, Stehaufbitter, Stonsdorfer-Bitter, Thorner Tropfen, Vanille, Wacholder, Waldmeister, Wermuth und Zimmt-Likör. Ferner Punsch-, Limonaden- und Bowlen-Essenzen. — Die Anleitung betitelt: „Die Getränke-Destillierkunst für jedermann" erhält man gratis in den Verkaufsstellen oder direkt franko von Dr. Mellinghoff & Cie. in Bückeburg.

**Verlangen Sie aber nur Mellinghoff's Essenzen!**
Weisen Sie alle andern ruhig zurück!

Mellinghoff's Essenzen sind zu haben in Flaschen à 75 Pfennig.

**in Bocholt bei Franz Schöll, Drogerie.**

---

Eine grössere Anzahl

**einspul. 42" Smith Calico-Stühle, dreispul. 36" Smith Fustian-Stühle**

werden billig abgegeben.
Gefl. Anfragen unter **„Webstühle"** befördert die Exped. d. Bl.

---

## Für die Jubiläumszeit

empfehlen wir:

**Jubiläums- u. Missionsbüchlein**

von Dechant **Conrad.** Mk. 0,20.

**Rundschreiben Papst Pius X.**
**über das Jubiläum vom Jahre 1904.**
Mk. 0,20.

***J. & A. Temming,***
**Buchhandlung, Bocholt.**

---

## Einkommensteuer-Veranlagung 1905 betr.

Die Personenstandsaufnahme für das Steuerjahr 1905 erfolgt wie in den Vorjahren durch Hauslisten, welche den Haushaltungsvorständen in den nächsten Tagen zugestellt werden. In die Hausliste sind **sämtliche zum Haushalte gehörige Personen** nach dem Stande vom

**3. November 1904**

aufzunehmen (auch Kinder, welche sich zur Erziehung auswärts befinden, Dienstboten, Gesellen, Lehrlinge, Kostgänger etc.). Auf die Belehrung zur Ausfüllung wird besonders hingewiesen.

Die ausgefüllten Listen werden in der Zeit **vom 3. bis 7. November 1904 einschließlich** wieder abgeholt werden.

Ich ersuche die Eingesessenen, dafür Sorge zu tragen, daß die Listen zu dem vorstehend angegebenen Termine **vollständig und deutlich bezügl. des Namens und Standes, des Alters und der Religion, sowie der Straße und Hausnummer** ausgefüllt für die Polizeibeamten bereit liegen, damit unnötiger Zeitverlust und zwecklose Gänge vermieden werden. Sollte eine Hausliste versehentlich nicht abgeholt werden, so ist dieselbe bis zum **10. November 1904 auf dem Steuerbureau (Zimmer Nr. 3)** abzugeben.

Die Haushaltungsvorstände werden auf die Strafbestimmungen im § 66 des Eink.-Ges. v. 24. Juni 1891 ausdrücklich hingewiesen.

Bocholt, den 17. Oktober 1904

**Der Bürgermeister:**
**Geller.**

---

## Dank!

Infolge Erkältung hatte ich Magen- und Unterleibsbeschwerden, schmerzhaften Magendruck, Verdauungsstörungen, Kollern im Magen und Leib, Blähungen, Stuhlbeschwerden, Aufregung, Mißstimmung etc. etc. Da alle nachgesuchte Hülfe erfolglos blieb, wandte ich mich schriftlich an Herrn **A. Pfister, Dresden,** Ostraallee 2. Ohne jede Störung in der Tätigkeit befreite mich die so einfache und billige Behandlung in etwa sechs Wochen von meinem Leiden. Ich kann nun wieder als froher Mensch leben und bin Herrn Pfister von Herzen dankbar.

**Jean Kissel II.**
**in Ober-Olm bei Mainz.**

---

**Darlehne** an wirkl. Reelldenkende. Näh. Schneeweiss, Berlin, Invalidenstr. 88. (Rückporto.)

---

## Herren-Anzüge

— hochelegant —
empfiehlt
**Joh. B. Fisser.**

---

**Vaseline-Cold-Cream-Seife**

v. Bergmann & Co., Berlin, v. Frkft. a. M., mildeste aller Seifen, besonders gegen rauhe und spröde Haut, sowie zum Waschen u. Baden klein. Kinder — Vorr. à Paket (3 Stück) 50 Pf. bei

Apotheker **F. Arens,**
**W. Reygers.**

---

**Papier-Stoff-Wische**

empfehlen **J. & A. Temming.**

---

## Für die langen Winterabende

empfehlen wir

# Unterhaltungsspiele

in großer Auswahl.

## J. & A. Temming,

**Buchhandlung, Bocholt.**

---

# Grosse

neue Sendungen

## Damen-Konfektion

gingen soeben ein.

***Jackets,***
schwarz und farbig,
38, 30, 25, 20, 15, 12, 8, 4,50 Mk.

***Frauen-Paletots***
in jeder Grösse:
42, 36, 29, 24, 16,— Mk.

***Kragen,***
enormes Lager,
45, 40, 35, 30, 25, 20, 15, 10, 6,— Mk.

***Golf-Capes,***
letzte Neuheiten,
25, 20, 16, 12, 8, 5,75 Mk.

**Mädchen- und Backfisch-Konfektion**
in jeder Grösse.

**Unübertroffene Auswahl.**

## S. B. Löwenstein.

---

**Beamte, Handwerker, Arbeiter!**

## Die Wichtigkeit der Kranken-Unterstützung.

In den Kreisen der Bevölkerung erwächst infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse immer mehr das Bedürfnis, sich vor unvorhergesehenen Vorkommnissen, die zu grösseren Ausgaben Veranlassung geben, zu schützen.

In erster Linie sind es die in der Familie eintretenden Krankheitsfälle, die grösstenteils die Ursache bitterer Not und Entbehrungen sind, gegen die man sich unter allen Umständen decken soll.

Infolge reichsgesetzlicher Bestimmung muss schon die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung in einer dem Gesetz genügenden Kasse versichert sein, um bei eintretenden Krankheitsfällen der dringendsten Hülfe wenigstens nicht zu entbehren.

Eine Krankheit nimmt jedoch niemals eine so grosse Ausdehnung an, wenn von vornherein die erforderlichen Mittel zu einer guten und regelrechten Pflege vorhanden sind, und es sollte daher Pflicht eines jeden, insbesondere jeden Familienvaters sein, diese Mittel herbeizuschaffen.

Die **Landeskranken- und Sterbekasse** (Büdingen E. H. 210) zu **Hachenburg** (Westerwald) hat es sich zur Aufgabe gestellt, es jedem zu ermöglichen, gegen billige Monatsbeiträge im Falle einer Erkrankung eine Unterstützung nach Massgabe des Statuts, sowie im Todesfalle eine Unterstützung bis zu 72 Mark zu erhalten.

Es wird noch bemerkt, dass die Kasse jede gesunde männliche oder weibliche Person vom 14. bis 70 Lebensjahre aufnimmt, ohne dass **in der Regel** eine ärztliche Untersuchung vorangeht.

Zu jeder weiteren Auskunft sind die Direktion und die Vertreter der Kasse gern bereit.

**Bernhard Küsters,** Bocholt i. W., Brockendorf 581,
General-Agent für Rheinland, Westfalen u. Hannover.
Postkarte genügt.

---

# Journal-Lesezirkel.

**Abonnements auf die 2. und 3. Klasse werden noch fortwährend angenommen.**

## J. & A. Temming.

---

## CENTRALHOTEL.

Heute (Dienstag):

## FREIKONZERT.

Anfang 8 Uhr.

---

## Grosser Pferde- u. Füllenmarkt

**zu Winterswijk**
**am Dienstag, 1. Nov. 1904.**

---

## Obstbäume.

1500 Obstbäume, gute Sorten, für hiesige Gegend am besten passend, in unserer Baumschule tadellos gezogen, sind abzugeben.

**Preis 1. Sorte 1,40 Mk.,**
**„ 2. „ 1,25 „**

Bestellungen sind zu richten an Gärtner **Kremer** oder die **Gutsverwaltung** hierselbst.

Gräfl. von Landsberg-Velen und Gemen'sche Gutsverwaltung.
**Pröbsting** bei Borken,
Heymer.

---

Am Mittwoch nachmittag von 2 Uhr an ist

## Fleisch

von einem selbstgemästeten Schwein zu haben, das Pfd. zu 58 Pfg.

***Melering,*** Zeitungsbote.

---

Am **Freitag, dem 28. ds. Mts.,** vormittags 10 Uhr, ist beim Getreidehändler **Theodor Quartier** in Holtwick von einer fetten Kuh

## Fleisch

zu haben, per Pfd. 50 Pfg.

**Fritz von Mulert.**

---

**Schüler höherer Lehranstalten**

erhalt. auf Verlang. umsonst u. portofrei das **Verzeichnis v. Hilfsmitteln** f. d. Unterr. an höh. Schulen, eventl. postlagernd, von

**Julius Brumby,** Verlag, Goslar.

---

Ein schweres

## Arbeitspferd

ist zu kaufen bei

**Wwe. Thier.**
Hardenberg bei Anholt.

---

**Patent Bureau**
F. W. Engels & Netz,
Essen, Grabenstr. 102.
Elberfeld, Berlinerstr. 94.
Dortmund, Schwanenwall 11.

---

Auf der Chaussee von Dingden nach Bocholt ein

**Portemonnaie**

**mit Geld verloren.** Wiederbringer erh. e. Belohnung. Näh. in der Exped.